Die Alternative

Autor(en): **Scarpi, N.O.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 24

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-621564

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Stimmen zur Politik

Helmut Schmidt: «Ich denke, in vielen demokratischen Industriegesellschaften haben die Parlamentsmehrheiten, Regierungen, Minister, Präsidenten zu lang und in einem zu grossen Umfang versucht, Wünsche zu erfüllen, die besser nicht hätten erfüllt werden sollen.»

*

Dieter Lattmann, Schriftsteller und SPD-Bundestagsabgeordneter: «Hinter manchen Wohnungstüren, hinter denen sehr differenziert urteilende Zeitgenossen leben, war man eine Zeitlang keineswegs hellsichtig gegenüber den Verheerungsmöglichkeiten des politischen Extremismus.»

*

Hans Friderichs, Bundeswirtschaftsminister, bei der Einweihung des Atomkraftwerks Biblis: «Wir können unsere Kernkraftprojekte keinem Plebiszit unterwerfen.»

*

Gerhard Stoltenberg über das Amt des Bundeskanzlers: «Seit Adenauer ist in dem Amt niemand mehr richtig glücklich geworden.»

*

Heinz Kühn, SPD-Ministerpräsident in Nordrhein-Westfalen, über die CDU: «Deutsche Angstverwertungsgesellschaft mit beschränkter Haftung.» *Vox*

Caramel Muh

Wer erinnert sich nicht aus seiner Kindheit an die herrlich weichen Karamellen mit der Kuh auf dem Päckli. Dass das Muh nicht von der Kuh, sondern von mou kam, das liess uns kalt. Heute sind wir anspruchsvoller, und die Katze im Sack will niemand mehr kaufen. Darum sucht man sich seine Orientteppiche vorteilhaft in der riesigen Auswahl von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich aus, da weiss man, was man bekommt!

Die Alternative

«Da gibt es nur eine einzige Alternative ...» oder «Man hätte immerhin noch die Alternative ...» So oder auch anders formuliert findet man es ungefähr jeden Tag, ungefähr in jeder Zeitung. Und kein Journalist schlägt einmal ein französisches Lexikon auf, um sich belehren zu lassen. Denn Journalisten wissen ja ohnehin alles – bis auf das, was ein halbwegs gebildeter Leser besser weiss, und das ist nicht wenig.

Doch nun zur Alternative! Da ich zu meiner Bildung kein allzu grosses Zutrauen habe, besitze ich einen zwanzigbändigen Meyer, eine Taschenausgabe des Büchmann und einen Larousse in zwei dicken Bänden. Und da, im ersten Band, der von A bis K reicht, auf Seite 51 heisst es:

«Alternative», nécessité de faire un choix entre deux partis à prendre: Le chevalier d'Assas eut l'alternative du silence ou de la mort. (Ne pas dire hésiter entre deux alternatives.)

Das muss wohl nicht übersetzt werden. Es genügt zu wissen, dass die Alternative die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten ist. Und damit ist alles gesagt. Das Wort Möglichkeit wäre korrekt und wird deshalb von den meisten Zeitungsschreibern vermieden. Wie gebildet ist man doch, wenn man statt dessen Alternative schreibt! Einmal las ich in einem Leitartikel, da gäbe es nur drei Alternativen. Nun, das wären doch immerhin sechs Möglichkeiten. Dass sich die falsche Alternative in die englische Sprache eingefressen hat, geht uns nichts an, es gibt genug vor der eigenen Türe zu kehren. Und da hat man denn die Alternative, falsch oder richtig zu schreiben, und diese eine Alternative bietet schliesslich zwei Möglichkeiten. Von denen zumeist die erste – nicht die erstere, denn erste kann man nicht steigern – benützt wird. Während man die letzte – nicht die letztere, denn auch letzte kann man nicht steigern – verschmäht.

N. O. Scarpi

Gerade weil wir die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen wollen, schätzen wir die Künstler zu ihrer Lebzeit, auch wenn sie noch nicht berühmt sind ...

...jachaschtänke!

GIOVANNETTI

Der Wind

Der Wind, von dem es heisst,
er wehe, von wannen er wolle,
wusste eines Nachts nicht, wohin
er solle,
legte sich im Wald
zu Fuchs und Reh
und träumte von Eisbären
und der donnernden See.

Winde schleudern das Feuer
von Dach zu Dach,
halten die Brände
in Föhnnächten wach
und sind,
nachgerechnet in emsiger Geduld,
an niedergebrannten Dörfern
und Städten schuld.

Besagter Wind, indem er schlief,
träumend von Schiffen und Piraten,
hörte nicht, wie das Rieseln im Bach,
die keimenden grünen Saaten.
Er reckte, als er erwachte,
Nacken und Kinn.
Weiss wohl, woher,
weiss nicht, wohin.

Winde zerstören nicht nur –
wiegen Wipfel und Wälder,
verblasen Sämereien und ritzen in die Bucht
schlingernde Schachbrettfelder.
Beschrieb'ner Wind streckte den benetzten Finger in
die Luft,
rätselnd, wohin er wolle.
Doch da er selber der Windsknecht war,
sagte ihm niemand, was er solle.

Seitdem liegt der Wind im Wald und schläft,
hebt zuweilen den Kopf und grübelt.
Die Erde freilich, weil kein Hauch sich regt,
hat dem Wind die Stummheit verübelt.
Kein Gesetz blieb intakt. Nicht Ebbe noch Flut
und nicht Tau oder Regen und das himmlische Licht.
Wann ein Sturmstoss wieder ins Weizengelb stiess –
die Nacht erzählte mir's nicht.

Albert Ehrismann